

Zu den Reimvarianten in der Bearbeitung B des 'Armen Heinrich'
Hartmanns von Aue. In: Weg und Bewegung. Medieval and modern
encounters. Festschrift in honour of Timothy R. Jackson and Gilbert J.
Carr (Germanistik in Ireland 3, 2008). Konstanz 2008, S. 25-30.

Kurt Gärtner (Trier)

Zu den Reimvarianten in der Bearbeitung B des Armen Heinrich Hartmanns von Aue

Für Reime als akustische Phänomene dürfte ein hörendes Publikum, wie wir es für das Mittelalter voraussetzen können, sehr viel empfänglicher gewesen sein als wir heute. Wir nehmen Dichtung überwiegend als Lesende auf und stören uns kaum an unreinen oder dialektischen Reimen wie etwa Goethes nur für Frankfurter Ohren reinen Reim in Gretchens Gebet „Ach n e i g e , | Du Schmerzens r e i c h e , | Dein Antlitz gnädig meiner Noth!“ (Faust I 3587). Tim Jackson hat in seiner anregenden Studie über den „Reim als Bedeutungsträger in der mittelhochdeutschen erzählenden Dichtung“ auf diese Differenz der Rezeptionsgewohnheiten mit Recht hingewiesen.¹ Ich möchte in meinem Beitrag zu seiner Festschrift zeigen, wie der Bearbeiter der in den Handschriften B^a und B^b von Hartmanns *Armen Heinrich*² überlieferten Textfassung an einer bestimmten Reimbindung Anstoß genommen und deshalb den Text verändert hat. Reim und Vers waren seit Ende des 12. Jahrhunderts der Hauptanlass für Textveränderungen in der Überlieferung der frühhöfischen Epik, wie vor allem die Bearbeitungen der *Kaiserchronik* zeigen.³ Aber auch nach der Etablierung des reinen Reims werden Textveränderungen aus Reimgründen vorgenommen, und zwar dann, wenn zum Beispiel Doppelformen vorliegen wie „hêrre / hërre, began / begunde, gesat / gesetzt, vie / vienc“ usw.⁴ Zu den in-

¹ Timothy R. Jackson: Typus und Poetik. Studien zur Bedeutungsvermittlung in der Literatur des deutschen Mittelalters. Heidelberg: Universitätsverlag Winter, 2003 (= Beihefte zum Euphorion. 45), S. 221-277, hier S. 235-239.

² Ausgabe mit Handschriftenbeschreibungen in der Einleitung zu Hartmann von Aue: Der arme Heinrich. Hg. von Hermann Paul. 17., durchgesehene Aufl. von Kurt Gärtner. Tübingen: Niemeyer 2001 (= Altdeutsche Textbibliothek. 3).

³ Vgl. Kurt Gärtner: Grundlinien einer literarischen Sprachgeschichte des deutschen Mittelalters. In: Sprachgeschichte. Ein Handbuch zur Geschichte der deutschen Sprache und ihrer Erforschung. 2., vollständig neu bearbeitete und erweiterte Auflage. 4. Halbband. Hg. von Werner Besch, Anne Betten, Oskar Reichmann, Stefan Sonderegger. Berlin/New York: Walter de Gruyter, 2004 (= Handbücher zur Sprach- u. Kommunikationswissenschaft. Bd. 2.4), S. 3018-3042, hier S. 3028f.; Jürgen Wolf: Die Kaiserchronikfassungen A, B und C oder Die Gleichzeitigkeit des Ungleichzeitigen. In: Interdisziplinäre Germanistik im Schnittpunkt der Kulturen. Festschrift für Dagmar Neuendorff zum 60. Geburtstag. Hg. von Michael Szurawitzki und Christopher M. Schmidt. Würzburg: Königshausen & Neumann, 2008, S. 91-108.

⁴ Zu den Doppelformen vgl. Konrad Zwierzina: Mittelhochdeutsche Studien. 10. Doppelformen und Synonyma. In: Zeitschrift für deutsches Altertum 45 (1901), S. 19-100, hier S. 19-29; und ders.: Beobachtungen zum Reimgebrauch Hartmanns und Wolframs. In:

teressantesten Doppelformen gehört „hêre / hêre / hêre“. Die alte Form „hêre“ ist entstanden aus dem Komparativ ahd. „hêiro“ → mhd. „hêre“, das bei Hartmann und anderen Dichtern in der modernen Form „hêre“ erscheint, mit der Kürzung des langen Stammvokals vor „r“ also, und mit „vêre“ und „(ge)wêre(n)“ gereimt wird.

Zu den beliebtesten Reimbindungen Hartmanns gehören „hêre : vêre“ (82 mal) und „hêre(n) : (ge)wêre(n)“ (30 mal).⁵ Die Lesarten zu diesen Reimen in allen mehrfach überlieferten Werken Hartmanns zeigen nun, wie adverbiales „vêre“ (,weit, sehr, viel') immer wieder ersetzt wird durch semantisch ebenso blasses adverbiales „sêre“.⁶ Die Schreiber nahmen Anstoß an der modernen Form „hêre“ und änderten den Reim so, dass er besser zur alten Form „hêre“ mit dem Langvokal passte. So verfährt systematisch der Bearbeiter B im *Armen Heinrich*. Kein einziger Reim mit „hêre“ bleibt unangetastet. Ich stelle im Folgenden alle Belege zusammen und gehe kurz auf die Änderungen ein. Den kritischen Text mit Angabe der Varianten der Haupthandschrift A zitiere ich in der linken Spalte, in der rechten die Bearbeitung B nach einer Transkription der Handschrift B^a; die Handschrift B^b ist eine direkte Abschrift von B^a und daher irrelevant für die Untersuchung.⁷ Die Abkürzungen in B^a sind in runden Klammern aufgelöst. Die in Frage kommenden Reime erscheinen in Sperrdruck. Ich zitiere die Belege immer mit genügend Kontext, um das Verfahren des Bearbeiters möglichst transparent zu machen.

Beleg 1:

360 wan si vorhten daz sîn tôt	360 Si vorchten daz ires hsren tot
361 si sêre solde letzen	361 Sere begonde si letzen
362 und vil gar entsetzen	362 Vn(d) ovch vil lichte entsetzen
363 êren unde guotes,	363 Von allem irem gvte
364 und daz herters muotes	364 Vn(d) daz ovch von herteren mvte
365 würde ein ander h e r r e .	365 Wurde ein ander h e r r e
366 si gedâhten alsô v e r r e	366 Si claiten also s e r e
367 unz (bitze daz A) der selbe bûman	367 Daz der selbe bovman
368 alsus vrâgen began.	368 Sinen herren vragē began

Abhandlungen zur Germanischen Philologie. Festgabe für Richard Heinzel. Halle: Niemeyer, 1998, S. 437-511, hier S. 475f.

⁵ Zwierzina: *Mittelhochdeutsche Studien*, S. 248f.

⁶ Vgl. z. B. Lesarten zu *Iwein* V. 887f., 2609f., 5127f., 5205f., 5459f., 6015f., 8131f. (Hartmann von Aue: *Iwein*. Hg. von G.F. Benecke und K. Lachmann; neu bearb. von Ludwig Wolff. 7. Ausgabe. Berlin: Walter de Gruyter, 1968).

⁷ Transkriptionen aller Handschriften des *Armen Heinrich* mit Faksimiles der Handschriften selbst im Hartmann-Portal: <http://www.HvA.uni-trier.de>; vgl. Kurt Gärtner und Roy A. Boggs: Das Hartmann von Aue-Portal. Eine Internet-Plattform als Forschungsinstrument. In: *Zeitschrift für deutsches Altertum* 134 (2005), S. 134-137.

Der erste Beleg bietet für das Adverb „vëre“ das teilsynonyme „sêre“, diese Änderung ist häufig, sie tangiert aber den Textinhalt kaum und ist für den Bearbeiter von B ein bequemes Mittel, seine Form „hêre“ bzw. „hêre“ zu reimen.

Beleg 2:

426 nû wes unwert und wes nôt	426 Wes vnwerde vn(d) wes not
427 wart ie zer werlte m e r r e ?	427 Wart zvr werlde grozer m e r r e
428 hie vor was ich dîn h e r r e	428 Hie vor was ich dîn h e r r e
429 und bin dîn dürftige nû.	429 Din dvrftige so bin ich nv

Der Reim „mërre : hërre“ ist neutral, „mërre“ ist wie „hërre“ eine Komparativform und hat sich wie „hërre“ entwickelt: ahd. „mêriro“ → mhd. „mêrre“ → „mërre“. Für den Bearbeiter gab es also keinen Anlass zu ändern.

Beleg 3:

490 si sprach: ,ir möhtet mit mir klagen.	490 Si sprach ir mochtet wol mit mir clage(n)
491 waz mac (m=ht A) uns mê g e w e r r e n	491 Was kan vns g e w e r r e n m e r e
492 danne an (vmbe A) unserm (-n A) h e r r e n ,	492 Wen vmb vnsern h e r r e n
493 daz wir den suln verliesen	494 Svl wir den verkisen
494 und mit im verkiesen	493 Vn(d) ouch mit im verlisen
495 beide guot und êre?	495 Beide gvt vnd ere
496 wirn (-n <i>fehlt</i> A) gewinnen iemer mære	496 Io gewinne wir nimmer mere
497 deheinen herren alsô guot	497 Deheinen herren also gvt
498 der uns tuo daz er uns tuot.'	498 Der vns tv daz er vns tvt

Der Bearbeiter bringt durch eine geschickte Umstellung in der Reimzone das für ihn anstößige „gewërren“ aus dem Reim und erhält einen für ihn passablen Reim wie in Beleg 2.

Beleg 4:

756 nû <i>geswîge</i> (verswigen A) wir aber der nôt,	756 Nv swige wir dirre grozen not
757 daz uns niht enw e r r e	757 Daz die vns icht w e r r e s e r e
758 und uns mîn lieber h e r r e	758 Vn(d) vns min liber h (e r) r e
759 wer und alsô lange lebe,	759 Also lange mPze leben
760 unz man mich zeinem manne gebe	760 Daz ir mich eine(m) ma(n)ne mvget geben
761 der rîche sî unde wert:	761 Der mir si rich vn(d) wert

Durch die Hinzufügung von „sêre“ wird wohl der Reim geändert, aber ohne dass der Inhalt des Textes berührt wird.

Beleg 5:

896	geviengen si der rede haz,	896	Geviengen si der rede haz
897	ez möhte in an ir h e r r e n	897	Daz mochte in an irem h e r r e n
898	vil harte g e w e r r e n	898	g e w e r r e n harte s e r e
899	und verviengen anders niht dâ mite.	899	Vn(d) gewu(n)nen anders niht da mite

Das gleiche Verfahren wie in Beleg 4 führt zu einem Reim, der den Vorstellungen des Bearbeiters entspricht.

Beleg 6:

927	Do genâdete ir der h e r r e	927	Do genadet ir der h e r r e
928	des willen harte v e r r e	928	Des willen also s e r e
929	und ervolleten im diu ougen	929	<i>fehlt B</i>
930	von jâmer alsô tougen.	930	<i>fehlt B</i>

Der Reim wird wie in den Belegen 4 und 5 verändert, zugleich wird aber auch der Text gekürzt.

Beleg 7:

971	sus sprach <i>zir er</i> (er zû der A) guoter.	972	Ir vater vn(d) ir mvter i e
972	der vater und diu muoter	973	Die sprachen beiden samt h i e
973	sprâchen: ,lieber h e r r e ,	973	Trewen lieber h e r r e
974	ir hât uns vil v e r r e	974	Ir habet vns vil s e r e
975	geliebet unde gêret;	975	Geliebet vn(d) ge eret
976	daz enwære niht wol gekêret (be- A),	976	Izn were niht wol v(er)keret
977	wir engultenz (-e- A) iu mit guote.	977	Wirn lontens evch mit gvte

In Beleg 7 ist das substantivierte Adjektiv „guoter“ (V. 971; Fem. Dat. Sg.) mit seiner ungewöhnlichen Flexion beseitigt und der Text geschickt verändert worden dadurch, dass der unvermittelte und abrupte Szenenwechsel nach V. 971 vom Dialog Heinrichs mit seiner „gemahel“ zum Gespräch mit den Eltern plausibler gemacht ist. Der Reim „hërre : vërre“ ist wie in Beleg 1 verändert worden.

Beleg 8:

999	nu begunde ouch der h e r r e	999	Do begond ovh der h e r r e
1000	gedenken alsô v e r r e	1000	zv denkene also s e r e
1001	an des Kindes triuwe	1001	An des Kindes trewe
1002	und begreif in ouch ein riuwe, . . .	1002	In begreif ein svlche rewe . . .

Der Reim „hërre : vërre“ ist wie in den Belegen 1 und 7 verändert.

Beleg 9:

1049 Sus vuor <i>engegen</i> (gegen A) Salerne	1049 Svst vur gegen Salerne
1050 vrœlich und gerne	1050 Vrolichen vn(d) gerne
1051 diu maget mit ir h e r r e n .	1051 Die mait mit irem h e r r e n
1052 waz möhte ir nû g e w e r r e n	1052 Si cleite niht so s e r e
1053 wan daz der wec sô verre was,	1053 Wan daz der weck so lanc was
1054 daz si sô lange genas?	1054 Daz sie so lange ge nas

Die Reimänderung ist mit einer Textänderung verbunden. Der Wordersatz von „vërre“ durch das Synonym „lanc“ in V. 1053 liefert einen Hinweis darauf, dass das adjektivische „vërre“ vom Bearbeiter gemieden wird. Das Adverb „vërre“ in der Bedeutung ‚sehr‘ ist ihm dagegen vertraut (V. 259, 260b, 854).

Beleg 10:

1071 des nam in michel wunder	1071 Des nam in michel wunder
1072 und vuorte si besunder	1072 Er wiste sie besvnder
1073 und beswuor si vil v e r r e ,	1073 Hin dan also s e r e
1074 ob ir iht ir h e r r e	1074 Vn(d) vragete ob sie ir h (e r) r e
1075 die rede hete ûz erdrôt.	1075 Die rede hette vz er drot

Die Reimänderung ist wieder mit einer Textänderung verbunden, die als Textverderbnis anzusehen ist, aber gerade als solche zeigt, dass Reime dem Bearbeiter wichtiger erscheinen können als ein syntaktisch sinnvoller Text.

Beleg 11:

1171 Nu vernam er daz si wære	1171 Do er vur er daz sie were
1172 genuoc unwandelbære	1172 Genvc wandelbere
1173 und vuorte si wider dan	1173 Do vur er sie hin dan
1174 hin zuo dem siechen man	1174 Wider zv dem sichen man
1175 und sprach zuo ir h e r r e n :	1175/78 Er sprach h(er)re habet vroliche(n) mvt
1176 ‚uns <i>enmac</i> (kann das A) niht g e w e r r e n ,	1176 <i>fehlt B</i>
1177 iuwer maget ensî vollen guot.	1177 ewer mait die ist gvt
1178 nû habet vrœlichen muot,	
1179 ich mache iuch schiere gesunt.’	1179 Ich mache evch schire gesvnt

Dieser Beleg bietet wieder ein aufschlussreiches Beispiel dafür, dass der Reim „hërren : gewërren“, der nicht leicht zu umgehen ist, einfach beseitigt wird, weil der Bearbeiter daran Anstoß nimmt. Vermutlich waren die Verse mit den Reimen „hërre : vërre“ V. 1111f. und „gewërren : hërren“ V. 1151f. der Grund dafür, dass die

Verse 1107-13 bzw. 1149-54 wie in Beleg 11 ausgelassen wurden. Diese Kürzungen in B wären damit durch die Vermeidung bestimmter Reim-bindungen verursacht.

Beleg 12:

1400 si ist iemer ungeschriben,	1400 Die vrevde ist immer vngeschribe(n)
1401 diu vrede die si hâten.	1401 Die sie beide hatten
1402 si hete got berâten	1402 Do sie got hatte beraten
1403 mit lieber ougenweide,	
1404 die gâben in dô b e i d e	1409 Daz gesvnt waren b e d e
1405 ir tochter und ir h e r r e .	1405 Ir tochter vn(d) ir h e r r e
1406 ez enwart nie vrede m e r r e	
1407 dan in beiden was geschehen,	1403f. und 1406-8 fehlen B
1408 dô si hâten gesehen	
1409 daz si gesunt wâren.	

In diesem Beispiel war vermutlich nicht der in Beleg 2 tolerierte Reim „mërre : hërre“ der Anlass zur Änderung des Textes, sondern eine Kürzungsabsicht, die zur Auslassung mehrerer Verse führt. Freilich ist das Ergebnis dieser Kürzung der konsonantisch unreine Reim „bêde : hêr(r)e“. Dies führt abschließend noch zur Frage, wie es sich mit der Reimpraxis des Bearbeiters verhält in denjenigen Partien, die als Plusverse gegenüber dem in der Handschrift A überlieferten Text erscheinen.

Trotz der nachgewiesenen Abneigung des Bearbeiters gegen die für Hartmann charakteristischen Reime von „hërre(n)“ auf „vërre“ und „(ge)wërre(n)“ ist sein Reimverhalten vor allem in dem von ihm gedichteten Schlusspassus V. 1513a-m ungewöhnlich nachlässig. Konsonantisch wie vokalisch unreine Reime treten hier gehäuft auf: „beslafen : schafen“ (= „beslâfen : schaffen“) 1513f/g, „getroste : kloster“ 1513h/i, „tuom : getuon“ 1513l/m. Aber auch in den übrigen Plusversen tauchen unreine Reime auf: „erlasch : daz“ 156a/b, „began : getan“ 1003/5 mit Textänderung und einem überlangen Vers, „zwifele : libe“ 1374a/b, „geschriben : v(er)swigen“ 1377c/d, „ergienge : enpfienge(n)“ 1427f. Nicht alle Plusverse gegenüber der A-Überlieferung weisen dergleichen reim- und verstechnische Nachlässigkeiten auf, zahlreiche Plusverse von B sind durch die Fragmente C, D und E gegen A bezeugt. Es bleibt also Aufgabe der Forschung, diejenige Textstufe und ihren Versbestand zu eruieren, die dem Bearbeiter von B wie dem Schreiber von A vorlagen. Mein Beitrag wollte zeigen, dass es sich bei den zahlreichen Reimänderungen von B nicht um bloße „Schreiberwillkür“ handelt, sondern dass die Reimänderungen durchaus motiviert waren. Für die Textkritik sind diese Varianten natürlich belanglos, für die Überlieferungs- und Rezeptionsgeschichte des *Armen Heinrich* dagegen nicht.⁸

⁸ Vgl. Hans-Jochen Schiewer: Fassung, Bearbeitung, Version und Edition. In: Deutsche Texte des Mittelalters zwischen Handschriftennähe und Rekonstruktion. Berliner Fachtagung 1.-3. April 2004. Hg. von Martin J. Schubert. Tübingen: Niemeyer, 2005 (= Beihefte zu editio. 23), S. 35-50, hier S. 44-49.